

Lesungen: AT: Mi 2,7-13 | Ep: 1.Kor 15,1-10 | Ev: Lk 18,9-14

Lieder:* 326,1-6 Jesus nimmt die Sünder an
552 / 632 Introitus / Psalmgebet
315 (WL) Aus tiefer Not schrei ich zu dir
294 Ich weiß, woran ich glaube
184 Nun lasst uns Gott, dem Herren
326,7+8 Jesus nimmt die Sünder an

Wochenspruch: Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. (1.Petr 5,5)

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Markus 2,13-17

Jesus ging wieder hinaus an den See; und alles Volk kam zu ihm und er lehrte sie. Und als er vorüberging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach. Und es begab sich, dass er zu Tisch saß in seinem Hause, da setzten sich viele Zöllner und Sünder zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern; denn es waren viele, die ihm nachfolgten. Und als die Schriftgelehrten unter den Pharisäern sahen, dass er mit den Sündern und Zöllnern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Isst er mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Vom hochmütigen Pharisäer und vom demütigen Zöllner haben wir im heutigen Evangelium gehört. Jesus hat uns am Beispiel dieser beiden Männer gezeigt, was zum Frieden mit Gott führt. Es ist die demütige Erkenntnis, dass wir Sünder sind, deren einzige Hoffnung die Gnade Gottes ist. „Herr, sei mir Sünder gnädig!“

Nun haben wir im Predigtwort noch einmal von Zöllnern und Pharisäern gehört und wieder nimmt Jesus ganz klar Stellung. Er tut dies in unseren Versen mit seinen Worten und in seinen Taten. Wir sehen ihn bei den Zöllnern und Sündern sitzen und essen und wir hören ihn, wie er mit den Pharisäern ein ernstes Wort redet.

Nun sind unsere Predigtverse deshalb sehr bekannt, weil sie von der Berufung des Zöllners Levi berichten. Levi ist uns aber besser bekannt als der Evangelist Matthäus. Doch unsere Verse sind mehr als der Bericht darüber, wie Jesus einen Jünger in seine Nachfolge rief. Sie haben uns allen eine ganz wichtige Botschaft zu sagen. Sie lautet:

Siehe, dein Arzt ist gekommen!

- I. Er ist gekommen, dich zu heilen!**
- II. Er ist gekommen, dich zu rufen!**

Wenn es heißt, dass der Arzt gekommen ist, dann ist das selbst im medizinischen Bereich etwas ungewöhnliches. Denn nicht viele Ärzte machen Hausbesuche. Nur dann, wenn es gar nicht anders geht, wenn der Patient nicht mehr aus dem Haus kommt, oder wenn er in einem Pflegeheim lebt, dann kommt auch mal der Arzt zum Patienten. Normalerweise läuft es andersherum: Der Patient, der sich krank fühlt oder der eine dringende Behandlung nötig hat, der wird sich auf den Weg in die Praxis machen. Oft wird er sich erst einen Termin holen müssen, um überhaupt bis zum Arzt vordringen zu können. Ja, die meisten Menschen, die zum Arzt gehen, wissen, dass sie seine Hilfe nötig haben. Die Not treibt sie zu ihm! Wer gesund ist, der macht lieber einen Bogen um die Arztpraxis oder das Krankenhaus und seinen Arzt trifft er lieber beim Bäcker oder in einem Kaffee, als dass er in seinem Wartezimmer sitzt.

Siehe, dein Arzt ist gekommen! Das ist nun der Ruf, den wir aus unseren Predigtversen heraushören dürfen. Hören wir diesen Ruf? Jesus sagt: „*Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen ...*“ Ja, dein Arzt ist gekommen! Und das wollen wir uns einmal auf der Zunge zergehen lassen. Denn: Hat ihn irgendjemand gerufen? Wusste irgendjemand, dass es diesen Arzt überhaupt gibt? Hast du, haben wir, diesen Arzt nötig? Das ist ja das wunderbare, dass sich unser himmlischer Arzt zu uns auf den Weg gemacht hat, ohne dass er gerufen wurde. Wir Menschen wären wohl in diesem Leben auch ohne ihn ganz gut zurechtgekommen. Aber was dann? Und so kam unser Arzt aus freien Stücken, weil er viel besser wusste, wie es um uns steht, als wir selbst es wahrhaben wollten. Er kommt zu uns, nicht wir zu ihm!

Markus berichtet uns heute in seinem Evangelium, dass Jesus hinaus an den See ging. Er ging an den See Genezareth. Jesus war für längere Zeit in ganz Galiläa unterwegs gewesen. Nachdem er wieder in seine Stadt Kapernaum zurückgekehrt war, ging er an den See, um die Einwohner dieser Stadt zu lehren. Was wird er ihnen gelehrt haben? Hören wir seine Worte, die wir an anderer Stelle von ihm lesen, dann erkennen wir, dass er den Menschen über ihren eigentlichen Gesundheitszustand die Augen geöffnet hat. Er hat ihnen gezeigt, dass sie Sünder sind. Und kein noch so gesunder Lebenswandel könnte sie von dieser Krankheit heilen. Mag sein, dass sie ein äußerliches Leben führen, dass die Gebote und Ordnungen Gottes stets beachtet, aber ihr Herz bliebe todkrank. Denn, so sagt er: „*Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung.*“ Ja, wie ein Mediziner, so hat Jesus offen und ehrlich über den Gesundheitszustand der Menschen gesprochen. Dabei hat er keine Ausnahmen gemacht. Ob seine Hörer nun Zöllner, Ehebrecher, Diebe oder Mörder waren, oder ob sie fromme Pharisäer und Schriftgelehrte, Priester oder Leviten waren, sie alle haben seine bittere Diagnose zu hören bekommen.

Doch Jesus wäre ein schlechter Arzt, würde er nun die Krankheit benennen und nicht auch die Wege zur Heilung aufzeigen. Und genau das hat er getan. Und genau darum ist er der Arzt, dessen Kommen wir mit Freude und voller Dankbarkeit wahrnehmen wollen. Er selbst ist der Heiland. Der, der alles wieder heil und gesundmachen kann und will. Wichtig ist, nur er kann es!

Über all das hat Jesus die Menschen belehrt. Und über all das belehrt er uns bis heute. Es ist ein Jammer, wenn heute so viele Meinungen als Jesu Lehre verkauft werden, dass die eigentliche Botschaft gar nicht mehr zu hören ist. Jesus will auch uns nicht darüber belehren, dass wir besser Menschen sein müssen, dass wir uns um den Erhalt der Schöpfung zu kümmern haben, oder dass wir das Elend in dieser Welt zu bekämpfen haben. Das alles mag wichtig sein und als Christen sind das auch alles Anliegen, die wir uns gern zu eigen machen wollen. Aber darum ist unser Arzt nicht gekommen. Vielmehr zeigt er uns in seinem Wort, warum wir keine besseren Menschen sind, sondern immer wieder unsere eigene Bosheit so deutlich erkennen müssen. Wenn wir Zorn über unseren Nächsten empfinden, wenn wir lieblos zu den Menschen waren, die doch eigentlich unserer Liebe anbefohlen sind. Wenn wir Neid oder Geiz in uns verspüren, dann zeigt uns das doch sehr deutlich, dass auch aus unseren Herzen vieles zutage tritt, was an Bosheit in ihnen liegt. Es zeigt uns, dass wir krank sind und dass wir dringend Hilfe brauchen. Diese Hilfe finden wir aber nicht im eigenen Bemühen, edel, hilfreich und gut zu sein. Wir finden die Hilfe nicht im Ringen um die Schöpfung und nicht im Kampf gegen das Unrecht in dieser Welt. Im Gegenteil, wenn wir darin unsere Heilung suchen, dann geht es uns schnell so, wie den Pharisäern in unseren Predigtversen oder dem hochmütigen Pharisäer im heutigen Evangelium: Wir machen uns selbst etwas vor.

Siehe, dein Arzt ist gekommen! Wohl ist Jesus in und für die ganze Welt gekommen, aber eben auch für dich ganz persönlich. Er lehrt dich, wenn er dir das Gesetz in all seiner Schärfe vor Augen hält und er meint dich, wenn er dir das tröstliche Evangelium sagen lässt. Ja, für dich hat er sich erniedrigt, hat sein Blut am Kreuz vergossen und sich wie ein Verbrecher hinrichten lassen. Für dich wurde er am Ostertag aus dem Tod auferweckt und nun herrscht er im Himmel als dein Fürsprecher und dein Erlöser. Dein Arzt will er sein!

Wie aber begegnen wir diesem Arzt. Unsere Predigtverse zeigen uns zwei Möglichkeiten. Da sehen wir als erstes den Zöllner Levi und mit ihm viele andere Zöllner und Sünder. Diesen Menschen war ihre Schuld täglich vor Augen. Ihre Gewissen haben es ihnen ständig bezeugt, dass ihr Leben ein Leben in Sünde ist. Ein Leben, mit dem sie Gott nicht gefallen können. Diese Menschen wussten, dass sie krank sind. Umso glücklicher waren sie nun, als sie Jesu Worte hörten und seine Taten sahen. Ihnen ist Jesus der rettende Arzt geworden, sie nahmen seine Behandlung dankbar an. Das heißt, sie setzten nun all ihre Hoffnung, ihre Zuversicht und ihr Vertrauen auf den Herrn, in dem sie den verheißenen Messias und den versprochenen Heiland erkannt haben. Und so galten ihnen die Worte Jesu: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“*

Und die anderen? Markus berichtet: *„Als die Schriftgelehrten unter den Pharisäern sahen, dass er mit den Sündern und Zöllnern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Isst er mit den Zöllnern und Sündern?“* Es war ein Vorwurf, den diese Frage zum Ausdruck brachte. Und es war das Eingeständnis, dass sie Jesus gar nicht als ihren Arzt haben wollten. Ja, sie meinten, diesen Arzt bräuchten sie nicht. Wie kamen sie auf diesen Gedanken? Sie fühlten sich gut. Sie fühlten sich gut in ihrer Selbstgerechtigkeit. Sie verglichen sich mit den Zöllnern und Sündern und meinten, sie wären besser und damit gesünder. Aber das war ein böser Irrtum. Denn ihre guten Werke waren nicht echt. Sie kamen nicht aus einem reinen Herzen. Wie sollten ihre Herzen auch rein sein, wenn sie nicht durch Jesu Blut gereinigt wurden? Wie sollten sie heil und gesundgeworden sein, wenn Jesus nicht ihr Arzt sein darf?

Wir kennen die Auseinandersetzungen, die Jesus immer wieder mit den Schriftgelehrten und Pharisäern geführt hat. Und so ist uns auch klar, dass diese Schriftgelehrten unrecht hatten, mit dem, was sie Jesus vorwarfen. Aber wir sollten genauer hinschauen. Diese Männer lebten in einem Standesdünkel. Sie bildeten sich etwas auf ihr Ansehen, ihre Klugheit, ihren gesellschaftlichen Rang ein. Darum blickten sie auch verächtlich auf die anderen und haben von Jesus erwartet, dass er diesen Blick auch hat. Aber das hat er nicht. Er sieht alle Menschen mit denselben Augen an. Allen Menschen, ob nun arm oder reich, ganz gleich aus welchem Volk und mit welcher persönlichen Geschichte will er der Arzt sein, der sie von der todbringenden Krankheit der Sünde heilt. Und das sollten auch wir erkennen und beherzigen. Wenn es um die Gerechtigkeit geht, die vor Gott gilt, wenn es um das Ansehen geht, das wir vor Gott haben, dann stehen wir selbst mit allen Menschen auf einer Stufe. Und wenn wir sehen oder hören, dass das Evangelium auch den schlimmsten Verbrechern gepredigt wird, oder wenn wir mitbekommen, wie auch diejenigen das Evangelium hören, denen wir sonst alles Schlechte im Leben zutrauen oder die unter Verhältnissen leben, die wir selbst nicht haben wollen, dann wollen wir uns trotzdem freuen. Freuen darüber, dass der Arzt Jesus Christus so voller Liebe ist, dass er niemanden aus seinem Heil ausschließt. In dieser Freude werden wir uns dann selbst unter die Zöllner und Sünder von heute setzen können, um mit ihnen bei Jesus zu bleiben. Mit geheilten Herzen können wir das tun. Darum: Siehe, dein Arzt ist gekommen! Er ist gekommen, dich zu heilen!

II. Er ist gekommen, dich zu rufen!

Unsere Verse berichten nun auch besonders von der Berufung des Levi. Levi war ein Zöllner, der Reisenden und Händlern Geld abkassierte, wenn sie in die Stadt wollten. Ob Levi auch ein solcher Betrüger war, wie Zachäus einer gewesen ist, erfahren wir nicht. Aber als Zöllner genoss Levi in Kapernaum sicher kein großes Ansehen. Zöllner waren verachtet. Sie hat den Ruf, Betrüger zu sein und sie waren es auch oft genug. Sie arbeiteten im Dienst der verhassten Römer. Auch Jesus kam an der Zollstation vorüber, in der Levi seinen Dienst versah. Und was nun geschah, das wird uns nur in einem Vers berichtet: *„Als Jesus vorüberging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach.“*

Aus Levi wurde Matthäus, den wir als den Evangelisten kennen. Mit den Worten: *„Folge mir nach!“* hat Jesus den Zöllner nicht etwa erst zum Glauben berufen, sondern er hat ihn in seine Nachfolge und in seinen Dienst gerufen. Dabei wurde Matthäus in den besonderen Dienst eines Apostels gerufen. Mit dem Ruf des Herrn hat sich das Leben des Zöllners grundlegend geändert. Statt in einem Zollhaus zu sitzen, begann für ihn nun ein Leben als Jünger und Apostel. Weite Wege ist dieser Mann gegangen, um seinem Herrn zu folgen und ihm zu dienen. Das wunderbare Evangelium hat er in der Welt mündlich und schriftlich ausbreiten dürfen. Durch seinen Dienst können auch wir wissen, dass unser Arzt gekommen ist. Und auch daran erkennen wir die Gnade des Herrn, dass er einen verachteten Zöllner zum Diener erwählte, um eine solch große und herrliche Aufgabe zu erfüllen.

Ja, mit Jesus ist dein Arzt gekommen! Er ist gekommen, dich zu heilen! Glaubst du an sein Opfer am Kreuz und vertraust du im Leben und im Sterben auf ihn, dann bist auch du geheilt! Wenn aber dieser Arzt einen Patienten geheilt hat, dann ruft er ihn auch. Er ruft ihn in seine Nachfolge. Nun heißt es, das Leben in den Dienst des Herrn zu stellen. Nicht

als Apostel, wie Levi einer wurde. Aber doch in den Dienst, in dem wir zum Bau des Reiches Gottes beitragen. Der Apostel Paulus hat das Leben in diesem Ruf mit den Worten beschrieben: „*Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*“ Unser Leben gehört dem Herrn, der unser Leben gerettet hat. Das ist der Grund, warum wir auch gern und voller Dankbarkeit den Ruf unseres Herrn hören und erkennen wollen.

Siehe, dein Arzt ist gekommen! Er ist gekommen, dich zu rufen. Womit hat er dich beauftragt? Was sind deine Gaben, die du zum Wohl des Nächsten und zum Bau der Kirche deines Herrn beitragen kannst? Schauen wir noch einmal auf Levi. Er lud Jesus und seine Jünger in sein Haus ein. Und er verschloss seine Türen nicht vor den anderen Zöllnern und Sündern, die zu Jesus kommen wollten. Er verschloss die Türen und Fenster auch nicht vor den bösen Blicken der Schriftgelehrten. So diente er seinem neuen Herrn mit den Gaben, die er hatte. Und er tat es gern aus Liebe zu Jesus und in der neugeweckten Liebe zu seinen Nächsten.

„*Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.*“ Das ist die Jahreslosung für 2017. Ein Wort der Verheißung, das den kommenden Arzt schon angekündigt hatte. Und der Arzt ist gekommen. Jesus hat uns an Herz und Sinn gesundgemacht. Er hat uns das neue Herz und den neuen Sinn geschenkt, mit denen wir nun auch in der Lage sind, seinem Ruf zu folgen. Fragen wir uns nur immer wieder, wie wir selbst mit unseren Gaben dienen können. Nicht als Bezahlung für die Behandlung, die wir aus reiner Gnade erfahren haben, sondern getrieben von der Liebe, zu der das neue Herz und der neue Sinn fähig sind.

Und damit unser neues Herz nicht wieder schwach wird und sich unser neuer Sinn nicht wieder verfinstert, darum ist es nötig und gut, dass wir uns immer wieder daran erinnern lassen: Siehe, dein Arzt ist gekommen! Er ist gekommen, dich zu heilen! Er ist gekommen, dich zu rufen.

Amen.

1. Nun lasst uns Gott, dem Her - ren, Dank
sa - gen und ihn eh - ren für al - le sei - ne
Ga - ben, die wir emp - fan - gen ha - ben.

2. Den Leib, die Seel, das Leben / hat er allein gegeben; /
dieselben zu bewahren, / tut er nie etwas sparen.

3. Nahrung gibt er dem Leibe; / die Seele muss auch blei -
ben, / obwohl tödliche Wunden / sind kommen durch die
Sünden.

4. Ein Arzt ist uns gegeben, / der selber ist das Leben: / Christus,
für uns gestorben, / der hat das Heil erworben.

5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl / hilft gegen alles
Unheil; / der Heilig Geist im Glauben / lehrt uns darauf ver-
trauen.

6. Durch ihn ist uns vergeben / die Sünd, geschenkt das Le-
ben. / Im Himmel solln wir haben, / o Gott, so große Gaben!

7. Wir bitten deine Güte, / wollst ferner uns behüten, / die
Großen und die Kleinen; / du kannst's nicht böse meinen.

8. Erhalt uns in der Wahrheit, / gib ewigliche Freiheit, / zu
preisen deinen Namen / durch Jesus Christus. Amen.

T: Ludwig Helmbold 1575 • M: bei Nikolaus Selnecker 1587